

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

# Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON  
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

SONNABEND, 1. OKTOBER, 1966.

Nr. 192

Preis 2 Kopeken

## SIEG DER GETREIDEBAUER KASACHSTANS

Die Beschlüsse des Märzplenums des ZK der KPdSU und des XXIII. Parteitag, leitend, leisteten die Schaffenden der Landwirtschaft im laufenden Jahr, eine bedeutende Arbeit zur Vergrößerung der Getreideproduktion und trugen einen hervorragenden Arbeitsbeitrag im Verkauf des Getreides an den Staat davon.

In die Speicher der Heimat wurden 16 Millionen 448 tausend Tonnen oder 1 Milliarde 4 Millionen Pud Getreide bei einem Plan von 588,2 Millionen Pud geschüttelt.

Der Staat erhielt 872,5 Millionen Pud der Hauptnahrungskultur Weizen, 23 Millionen Pud Hirse, 5 Millionen Pud Reis und Buchweizen. Der überplanmäßige Verkauf von Getreide an den Staat wird fortgesetzt.

Einen großen Beitrag zum Arbeitsbeitrag der Getreidebauer Kasachstans leisteten die Getreidebauer des Gebiets Kustanai, von denen der Staat 260 Millionen Pud Getreide oder das zweifache Plan-soll bekam. Die Wirtschaften des Gebiets Zelinograd lieferten in die Speicher des Staates 186,4 Millionen Pud Getreide, des Gebiets Kokschtaw — 132,5 Millionen Pud. Die Getreidebauer des Gebiets Nordkasachstan gaben 103,8 Millionen Pud Getreide oder das doppelte Jahresplansoll. Die Sowchoses und Kolchoses des Gebiets Pawlodar schüttelten 54,4 Millionen Pud, des Gebiets Aktjubsinsk — 49,7 Millionen Pud Getreide, oder mehr als das doppelte Plansoll, des Gebiets Ural'sk — 44,1 Millionen Pud, des Gebiets Karaganda — 41,3 Millionen Pud, des Gebiets Alma-Ata — über 40 Millionen Pud, des Gebiets Semipalinsk — 34,7 Millionen Pud. Die Ackerbauer des Gebiets Ostkasachstan lieferten 27,7 Millionen Pud, des Gebiets Dshambul — 27 Millionen Pud und des Gebiets Tschimkent — 16,2 Millionen Pud, was den staatlichen Plan des Getreideverkaufs mehr als doppelt überfüllt.

Fast alle Bauern der Republik haben den Planauftrag bedeutend überfüllt, 50 von ihnen um mehr als das Zweifache. Die Wirtschaften des Rayons Fjodorowka schüttelten in die Staatsspeicher mehr als 26 Millionen Pud Getreide, die des Rayons Urtizki — mehr als 24 Millionen Pud, die des Rayons Rusajewka ungefähr 24 Millionen, die des Rayons Oktjabrski und Karassuki über 21 Millionen und die Rayons Ordzhonikidzski und Jessaj über 20 Millionen Pud.

Von 10 bis 20 Millionen Pud Getreide gaben dem Staat die Rayons Arkalyk, Borowski, Dshetygara, Kamyschowo, Komsomolski, Kustanaiski, Leninski, Semosjornoje und Taranowski, Gebiet Kustanai, die Rayons Wolodarski, Kysylu, Krasnojarski, Leninski, Priural'ski, Gebiet Ural'sk, Komsomolski im Gebiet Aktjubsinsk und Ossakarowka im Gebiet Karaganda.

Der Sowchos „Burewestnik“ im Gebiet Kustanai verkaufte dem Staat 3,3 Millionen Pud Getreide, der Sowchos „Sjelenodoroschny“

29 Millionen der Sowchos „Tschichowski“ — 2,6 Millionen, „Kusimuranski“ — 2,7 Millionen Pud, die Sowchoses „Peschkowski“ und „Sjarlowski“ — je 2,6 Millionen, namens „Koschwoi“ — 2,5 Millionen, „Iksra“ — 2,3 Millionen, die Sowchoses namens Lenin und „Kostrowski“ — je 2,2 Millionen Pud, der Sowchos „Permski“, Gebiet Ural'sk, — 2,1 Millionen Pud. Mehr als zwei Millionen Pud Getreide verkauften dem Staat die Sowchoses „Saretschny“, namens Titow, und namens des Leninschen Komsomol, Gebiet Zelinograd, „Sawely Ijtscha“, namens XXII. Parteitag, „Bobala Ijtscha“, Gebiet Kokschtaw, „Tschistowski“, Gebiet Nordkasachstan und eine Reihe anderer Wirtschaften.

Die Sowchoses und Kolchoses der Republik haben sich mit hochwertigen Sortensamen für die Aussaat des Jahres 1967 versorgt, den Kolchosbauern Getreide auf die Arbeitseinheiten und die Mechanisatoren den Naturallohn herausgegeben, und die Futterfonds für das Vieh gesichert.

Der errungene Sieg im Kampf um das Getreide war nur möglich dank der selbstlosen und autoopfernden Arbeit der Mechanisatoren, der Sowchosarbeiter und Kolchosbauern, der Spezialisten und aller Werktätigen des Dorfes, dank der großen politischen und organisatorischen Arbeit der Partei-, Sowjet- und landwirtschaftlichen Organe zwecks praktischer Verwirklichung der Beschlüsse des Märzplenums (1965) des ZK der KPdSU und der großen Hilfe, die der Republik von dem ZK der KPdSU und dem Ministerrat der UdSSR erwiesen wurden.

Die Beschlüsse des Plenums des ZK und die in seiner Ausarbeitung angenommenen Verordnungen des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR entfesselten die Initiative der Kolchoses und Sowchoses aller Werktätigen des Landes, einen gesteigerten materiellen Interessiertheit an der Erhöhung der Produktion und des Verkaufs von Getreide und anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse an den Staat.

Große Einnahmen bekommen die Sowchoses und Kolchoses der Republik in diesem Jahr von dem überplanmäßigen Verkauf von Getreide an den Staat, die überwiegende Mehrzahl von ihnen schließen das Jahr mit Gewinn ab.

Viele Sowchoses und Kolchoses haben in einem verhältnismäßig kurzen Zeitabschnitt nach dem Märzplenums des ZK eine bedeutende Arbeit zur Hebung der Kultur des Ackerbaus durchgeführt, verhalten sich jetzt wirtschaftlich zur Hauptquelle der landwirtschaftlichen Produktion — dem Boden.

Die erzielten Erfolge zur Steigerung der Getreideproduktion wurden noch im Herbst gesichert, als die Sowchoses und Kolchoses der Republik die ganzen Ländereien für das Sommergetreide vorbereitet und eine große Arbeit in der Vorbereitung des Getreidesamens und der Überholung der landwirtschaftlichen Technik durchführten. Im Winter wurde die Schneehäufung und andere agrotechnische Maßnahmen zur maximalen Feuchtigkeitserhaltung durchgeführt.

Eine angespannte Arbeit wurde von den Getreidebauern im Frühjahr geleistet. Die Schwierigkeiten eines späten Frühlings überwin-

dend führten viele Wirtschaften, Rayons und Gebiete die Frühjahrsbestellung in außerordentlich knappen Fristen und auf einem hohen agrotechnischen Niveau durch. Mitten in der Aussaatkampagne wurden in der Republik mit Getreidekulturen täglich bis 2 Millionen Hektar gesät. Solche Tempo und eine solche Organisation bei der Getreidebestellung hatten wir noch nie gehabt.

Ein bedeutende Arbeit wurde und wird in der Republik zur grundlegenden Verbesserung der Samenqualität, zur Einführung der wertvollsten rasyonierten Sorten von Weizen und anderen Getreidekulturen in die Produktion geführt.

Im laufenden Jahr wurden 80 Prozent der Aussaat von Getreidekulturen mit Sortensamengut vorgenommen. Mit starken und harten Weizensorten wurden in der Republik über 91 Millionen Hektar eingenommen, darunter mit solch einer ertragreichen Weizensorte wie die „Saratowskaja-29“ — über 48 Millionen Hektar, mit dem „Besenichskaja-98“ — über eine Million Hektar, weitgehend eingeführt werden solche wertvollen Weizensorten wie „Charkowskaja-46“, „Kustanaiskaja-14“, „Besostaja-1“ und andere.

In solchen großen Getreideanbaugeländen wie Kustanai und Nordkasachstan betrug die Sortenausstattung von Getreidekulturen beinahe 80 Prozent zu ihrer Gesamtfläche, im Gebiet Ural'sk — 98, in den Gebieten Ostkasachstan und Semipalinsk — 92 Prozent.

Eine weitgehende Anwendung in den Sowchoses und Kolchoses der Neulandrayons fand das vom Unionsinstitut für Getreidewirtschaft in Schorlandy und von anderen wissenschaftlichen Forschungsanstalten ausgearbeitete neue Ackerbausystem, das auf den Kampf mit der Winderosion des Bodens und auf die maximale Akkumulation und Erhaltung der Feuchtigkeit gerichtet ist. Eine besonders große Arbeit in dieser Beziehung führen die Partei-, Sowjet- und Landwirtschaftsorgane der Gebiete Pawlodar, Kokschtaw, Kustanai, Zelinograd und Nordkasachstan durch.

Einen großen Aufschwung nahmen im laufenden Jahr die Arbeiten zur chemischen Bekämpfung des Unkrauts. Mit Hilfe von landwirtschaftlichen Flugzeugen und im Bodenverfahren wurden 6 Millionen 380 tausend Hektar Getreidekulturen mit Herbiziden bearbeitet.

Alle diese und anderen Maßnahmen ermöglichten es den meisten Wirtschaften, eine hohe Ernte an Weizen und an anderen Getreidekulturen zu erzielen.

Die Sowchoses und Kolchoses des Gebiets Kustanai bekamen auf einer Fläche von 4,4 Millionen Hektar Getreidekulturen durchschnittlich 13 Zentner Getreide vom Hektar und im Gebiet Nordkasachstan — 18,3 Zentner auf einer Fläche von 1,6 Millionen Hektar.

Der Timirjasew-Rayon erntete von der Fläche von 210 tausend Hektar durchschnittlich 18,4 Zentner Getreide vom Hektar.

Die Sowchoses und Kolchoses des Rayons Fjodorowka erzielten durchschnittlich 18,1 Zentner Getreide vom Hektar auf einer Fläche von 340 tausend Hektar. Die Sowchoses „Bogdan Chmelnyzki“ und „Maskowezki“, Gebiet Nordkasachstan bekamen durchschnittlich

23 Zentner Getreide vom Hektar, der Sowchos „Tschistowski“ in demselben Gebiet — 21,9 Zentner, die Sowchoses „Sewastjopolski“ und namens Timirjasew im Gebiet Kustanai — 21,5 Zentner vom Hektar.

Die Beschlüsse des Märzplenums (1966) des ZK der KPdSU wirkte, verbesserten viele Wirtschaften die bewässerten Rayons die Ausnutzung der bewässerten Flächen, erreichten hohe Ernterträge an Getreide, Ölkulturen, Zuckerrüben, Baumwolle, Gemüse und anderen Kulturen, was die Überleitung des Beschaffungsplans dieser Kulturen ermöglicht.

Bedeutende Erfolge in der Reisernteerhöhung erzielten die reissenden Rayons der Republik. Die Landarbeiter des Gebiets Kysyl-Orda werden in nächster Zeit die Ernte dieser wertvollen Kultur beenden, haben bereits den Plan staatlichen Reisaufkaufs erfüllt und werden an den Staat nicht weniger als 5 Millionen Pud Reis bei einem durchschnittlichen Erntertrag von 30 Zentner je Hektar verkaufen.

Nach Kasachstan kamen zur Erntearbeit aus der RSFSR, der Ukraine und aus anderen Republiken Tausende qualifizierte Mechanisatoren, die den Ackerbauern der Republik halfen, rechtzeitig die reiche Ernte einzubringen. Schulleiter an Schulen und Landarbeitern nahmen an den Erntearbeiten die Arbeiter der Industriebetriebe, der Bauern und die Studententeile aktiven Anteil.

Die Werktätigen der Republik danken dem ZK der KPdSU, dem Ministerrat der UdSSR und den Werktätigen der Bruderrepubliken herzlich für die große Hilfe, die in der Erntearbeit erwiesen wurde. Eine Tausende Kombiführer, Schaffere und andere Teilnehmer der Erntearbeit wiesen Muster von selbstloser Arbeit auf, leisteten einen riesigen Beitrag zu dem errungenen Sieg.

Eine Arbeit der Getreideanbauern führten die Arbeiter der Getreideanbaustellen, des Auto- und Eisenbahntransports durch. Gegenwärtig ergreifen die Partei-, Sowjet- und Landwirtschaftsorgane die Landarbeiter der Republik alle Maßnahmen, um in den nächsten Tagen die Vorbereitung des Bodens für die Sommerausaat und die Herbstbrache zu vollenden und somit einen hohen Erntertrag im nächsten Jahr zu sichern.

Von großer Wichtigkeit ist die Sorge der Landarbeiter um die allseitige Vorbereitung zur Überwinterung des Viehs und um die Erfüllung der Staatspläne der Erzeugung und des Verkaufs von Vieh- und Fleischzeugen an den Staat.

Die Sowchoses und Kolchoses der Republik haben das Vieh vollständig mit den nötigen Mengen von Grob- und Saffutter versorgt, haben an die 12 Millionen Tonnen Heu und mehr als 18 Millionen Tonnen Silage beschafft. Erfolgreich werden die Pläne des Verkaufs von Viehzucht-erzeugnissen an den Staat erfüllt.

Die Landarbeiter Kasachstans, die Partei-, Sowjet-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen aller Werktätigen der Republik werden auch ferner hartnäckig für die Verwirklichung der historischen Bestimmungen des XXIII. Parteitags der KPdSU kämpfen, um den 50. Jahrestag der Großen sozialistischen Oktoberrevolution würdig zu begehen.

## Im ZK der KP Kasachstans und im Ministerrat der Kasachischen SSR

Das ZK der KP Kasachstans und der Ministerrat der Kasachischen SSR stellten fest, daß die Werktätigen der Landwirtschaft der Republik, die Beschlüsse des XXIII. Parteitags und des Märzplenums des ZK der KPdSU wirkend, im laufenden Jahr eine bedeutende Arbeit zur Vergrößerung der Getreideproduktion leisteten, organisiert und in den besten Fristen die Ernte einbrachten und einen großen Arbeitsbeitrag im Verkauf von Getreide an den Staat errungen haben.

Zum 29. September hatten die Wirtschaften der Republik in die Kornkammern der Heimat 16 Millionen 448 tausend Tonnen oder eine Milliarde 4 Millionen Pud Getreide geschüttelt, bei einem Plan von 588,2 Millionen Pud.

Zu den Annahmestellen wurden 872,5 Millionen Pud der Hauptnahrungskultur Weizen — gebracht, 23 Millionen Pud Hirse, 5 Millionen Pud Reis und Buchweizen. Einen großen Beitrag zu dem Arbeitsbeitrag der Getreidebauer Kasachstans leisteten die Landwirte der Gebiete Kustanai, Zelinograd, Kokschtaw, Nordkasachstan, Pawlodar, Aktjubsinsk, Ural'sk, Karaganda, Alma-Ata, Semipalinsk, Ostkasachstan, Dshambul, Tschimkent und Kysyl-Orda.

Viele Rayons haben ebenfalls den Plan des Getreideverkaufs an den Staat bedeutend übererfüllt, 41 von ihnen verkauften dem Staat je über 10 Millionen Pud Getreide, 339 Sowchoses und Kolchoses verkauften je über eine Million Pud.

Das ZK der KP Kasachstans und der Ministerrat der Republik sind der Ansicht, daß die erreichten Erfolge in der Vergrößerung der Produktion und im Verkauf von Getreide an den Staat das Resultat der aufopfernden Arbeit der Mechanisatoren, Sowchosarbeiter, Kolchosbauern, Fachleute und aller Werktätigen der Landwirtschaft, der großen politischen und organisatorischen Arbeit der Partei-, Sowjet- und Landwirtschaftsorgane der Republik für die praktische Verwirklichung der Beschlüsse des Märzplenums des ZK der KPdSU und des XXIII. Parteitags und der kolossalen Hilfe sind, die das ZK der KPdSU und der Ministerrat der UdSSR der Republik erwiesen haben. Große Hilfe leisteten beim Einbringen der Ernte und der Getreidebeschaffung die Vertreter der Bruderrepubliken.

Zehntausende Kombiführer, Schaffere, Sowchosarbeiter und Kolchosbauern, Mitarbeiter der Getreideanbaustellen und anderer Teilnehmer der Getreideeinbringung gaben wahrhafte Beispiele aufopfernder Arbeit, Schulleiter an Schulen und den Werktätigen des Ackerbaus schafften Werktätige der Industriebetriebe, Baustellen und auch Studenten.

Das ZK der KP Kasachstans und der Ministerrat der Republik vermerken, daß gegenwärtig die wichtigste Aufgabe der Werktätigen der Landwirtschaft der Republik die organisierte Beendigung des landwirtschaftlichen Jahres ist, die allseitige Vorbereitung auf die Überwinterung des Viehs und die Erfüllung der Staatspläne in der Produktion und dem Verkauf von Viehzuchtprodukten an den Staat.

Das ZK der KP Kasachstans und der Ministerrat der Republik gaben der festen Überzeugung Ausdruck, daß die Werktätigen des Dorfes auch künftig beherrschend für die Verwirklichung des vom XXIII. Parteitags der KPdSU vorgemerkten Programms zum weiteren Aufschwung der Landwirtschaftsproduktion kämpfen und den 50. Jahrestag der Großen sozialistischen Oktoberrevolution würdig empfangen werden.

## GETREIDEMARSCHROUTEN KASACHSTANS

Alma-Ata. (KasTAG). Fünf Tage vor der Frist erfüllte die Kasachische Eisenbahn den Septemberplan der Getreideverladung der neuen Ernte. Im Vergleich zum August ist das Tempo der Getreidebeförderung auf Vierfache gestiegen. Wie dem KasTAG-Korrespondenten die Verwaltung der Verkehrsärzte berichtete, werden im September täglich im Durchschnitt zweitausend Waggons mit Getreide verladen. An einzelnen Tagen befördert Kasachstan in die Republiken Mittelasiens, in die zentralen- und anderen Gebiete des Landes bis zu 25 Züge mit Korn.

Der allergrößte Getreidestrom fließt jetzt auf dem Stahlgelise der Abteilungen von Kustanai und Zelinograd. Hier gibt es Stationen, Kollektive, die auf Zwei- und Dreifache ihre erhöhten Verpflichtungen überbieten. 40—50 Waggons mit Neulandgetreide befördern täglich Kustanai, Denisowka, Dsharkul, Barakul, Jerskenschik und viele andere Stationen. Die Züge mit Korn fahren mit der Geschwindigkeit von Passagierzügen. In 24 Stunden legen sie bis zu tausend Kilometer zurück. Fast alles Getreide stellen die kasachistischen Eisenbahner mit speziellen Marschrouen ab.

## TASS-FERN-SCHREIBER MELDET

HAVANNA. Das Ministerium für revolutionäre Streitkräfte Kubas gab bekannt, im Morgengrauen des 29. September war ein Flugzeug, das vom Norden hergekommen war, 3 Bomben in Räume von Nivitas in der Provinz Camaguey ab. Eine Bombe explodierte. Es sind keine Opfer zu verzeichnen. Das Wärme-Kraft- und Fernheizkraftwerk, das hier gebaut wird, und die anderen Objekte trugen keinen Schaden davon.

Das Flugzeug, heißt es in der Erklärung, war offenbar vom Territorium der Vereinigten Staaten aufgestiegen.

BRUSSEL. Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Belgiens hat beschlossen den XVII. Parteitag für den 9. und 10. Dezember anzuberäumen.

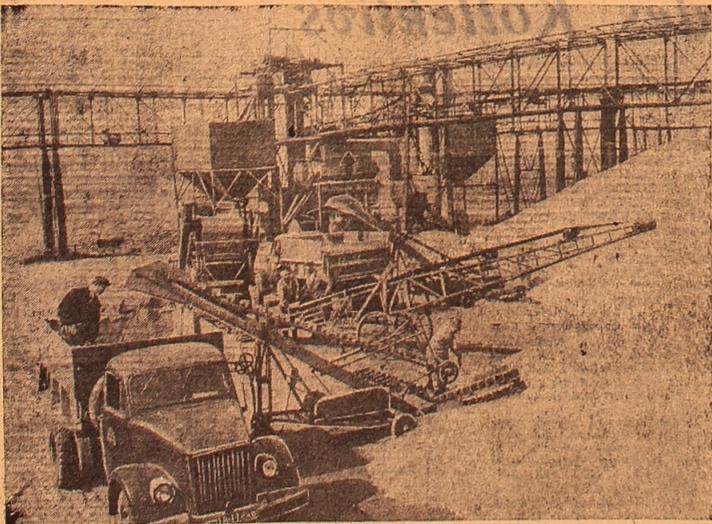
HAVANNA. Auf einer Großkundgebung der Werktätigen, die in der kubanischen Hauptstadt auf dem Platz der Revolution anlässlich des sechsten Jahrestags der Gründung der Kommunistischen Partei der Revolution stattfand, sprach der Erste Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei und Ministerpräsident Kubas Fidel Castro. Seine Ausführungen galten hauptsächlich inneren Problemen des Landes, im Besonderen der Entschärfung der Landwirtschaft, des Bildungs- und des Gesundheitswesens.

BRAZZAVILLE. Der Senat des kongoleischen Parlaments hat das Mandat Antoine Giezang für gültig befunden. Wie Radio Kinshasa meldet, hat die absolute Mehrheit der Senatsmitglieder für die Bestätigung des Abgeordnetenmandats Antoine Giezang, dieses bekommen kongoleischen Politikers, gestimmt.

Antoine Giezang weilt zur Zeit im Ausland zur Erholung.

## Glückwunschtelegramm

Das Zentralkomitee der KPdSU, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und der Ministerrat der UdSSR sandten an die Adresse des Zentralkomitees der KPCh, den Vorsitzenden der VRCh, das Ständige Komitee der Arbeiterbewegung und den Staatsrat der VRCh anlässlich des 17. Jahrestags der Gründung der Volksrepublik China ein Glückwunschtelegramm, in dem sie dem chinesischen Brudervolk und der Kommunistischen Partei Chinas herzliche Grüße und die besten Glückwünsche übermitteln. (TASS)



UNSER BILD: Mechanisierte Tenne im Sowchos „Smirnowski“, Gebiet Nordkasachstan. Das Getreide der neuen Ernte des Sowchos wurde auf drei solcher Tenen bearbeitet und über 500 000 Pud Getreide an den Staat abgeliefert. Foto: I. Budnewitsch (APN)

## Unionskongreß der Journalisten

Wie man die Erfolge und Errungenschaften des Großen Oktober noch markanter propagieren und für die Verwirklichung der Beschlüsse des XXIII. Parteitags der KPdSU, für die neuen Erfolge unserer Sowjetheimat noch beherrschender kämpfen soll — das sind die Themen, die den heißen Diskussionen auf dem II. Journalistenkongreß der UdSSR zugrundeliegen.

Der Kongreß hörte den Rechenschaftsbericht über die Arbeit der Zentralen Revisionskommission des Journalistenverbandes der UdSSR — Referent N. Ch. Jesselew an.

Mit Vorschlägen über Veränderungen und Ergänzungen im Statut des Verbandes trat der Vorstandsssekretär des Journalistenverbandes der UdSSR B. S. Burkow auf.

Nach den Referaten folgten die Debatten an.

Alle Teilnehmer an den Debatten vermerkten, daß das Größt-schreiben des ZK der KPdSU an den Kongreß für die sowjetischen Journalisten ein Aktionsprogramm sei und äußerten der Partei für die Aufmerksamkeit und Sorge ihren heißen Dank.

Von den wichtigsten Themen unserer Presse — vom 50. Jahrestag des Oktober und vom 100.

Geburtstag W. I. Lenins — sprachen J. J. Balanenko (Moskau), K. Sch. Scharirow (Kasachstan) und andere Redner.

Mit anhaltendem Beifall empfangen die Delegierten den Abgesandten der Journalisten des kämpfenden Südvietsnam Huu Wan Li. Seine Rede wurde mit einer großen inneren Begeisterung angehört. Er berichtete über die Greueln der amerikanischen Imperialisten und zeigte dem Saal Fotoaufnahmen.

Huu Wan Li handigt dem Kongreß als Symbol der Freundschaft und der Brüderlichkeit eine Fahne ein.

Die Ovation brust mit befeuerter Kraft auf — die Kongreßdelegierten handigten Huu Wan Li für die südvietsnamesischen „Patrioten einen roten Wimpel sowie ein Souvenir in der Form eines „Saubammers“ und einer Füllfeder ein, die die Arbeitsinstrumente eines Dergmanns und eines Journalisten symbolisieren.

Von den Journalistenorganisationen der sozialistischen Länder begrüßte die Delegierten des Kongresses Georgi Bokow (Bulgarien).

Einen kämpferischen Soldaten-gruß an die Kongreßdelegierten überbrachte der Vertreter der po-

litischen Hauptverwaltung der Sowjetarmee und der Kriegsmarine, der Generaloberst M. Ch. Kalaschnik. Er schätzte die schöpferische Arbeit derer, die die Heldentaten der Sowjetkämpfer besangen und bisingen, hoch ein. In den Tagen des Großen Vaterländischen Krieges kämpften neben den Soldaten auch die Journalisten. Viele von ihnen gaben ihr Leben im Kampf gegen den Faschismus hin. Durch die Staffete der Gefallenen wurde von ihren Kampfkameraden weitergetragen.

Der General hob hervor, daß das heroisch-patriotische Thema in den Spalten der Zeitungen und Zeitschriften einen festen Platz einnimmt.

„Unser Arbeitskollektiv“, sagte der Arbeiterkorrespondent des Wladimir-Ijtsch-Werks A. A. Kubarew (Moskau), „rüstet zusammen mit dem ganzen Lande zum 50. Jahrestag der Sowjetmacht und zum 100. Geburtstag W. I. Lenins. Die Arbeiterkorrespondenten beteiligen sich an den Maßnahmen des Betriebsrats zur Erziehung in revolutionären, Kampf- und Arbeitstraditionen. Sie schreiben die Geschichte ihres Werkes.“

Der Redner sprach ausführlich über die Rolle der Arbeiterkorres-

pondenten im Leben des Betriebs und führte als Beispiel den von ihnen unternommenen ökonomischen Feldzug an. Unter Mithilfe der Zeitung „Fru“ wurde er zu einem Unionsfeldzug.

Der Frage der journalistischen Ausbildung widmete seine Rede J. N. Sussurkin (Moskauer Staatsuniversität). Über die Probleme der Fotokorrespondenz sprach W. A. Malschew (APN).

A. T. Saaremägi (Estland), J. J. Nasarow (Aserbaidschan), Sch. Ch. Hamitow (Tatarische ASSR), I. P. Karosus (Litauen), Ch. O. Owakimjan (Armenien) brachten ihre Überzeugung zum Ausdruck, daß die Mitarbeiter der Presse, des Rundfunks und des Fernsehens die Hoffnungen des Sowjetvolkes, unserer ausländischen Freunde rechtfertigen und die ruhmvollen Benennungen der sowjetischen Presse heilig wahren werden.

Am 30. September hat der Journalistenkongreß seine Arbeit abgeschlossen.

Die Delegierten nahmen eine ResOLUTION zum Rechenschaftsbericht und zur Änderung des Statuts des Journalistenverbandes an.

Mit großem Eifer sandte der Kongreß ein Größtschreiben an das ZK der KPdSU.

(TASS)

Auch die nächste Ernte soll gut sein

Die Kombines haben die Felder des Sowchos „Shanyap“ verlassen und seine Landwirte können auf ihr Konto noch einen Sieg schreiben. Zu den 155 Millionen Pud Getreide, welche das Zellengrad-Gebiet in die Vorratskammern der Heimat schüttelte, haben auch sie ihre Scherlein beigetragen. Nach vor der Räumung der Halmfelder verpflichteten sie sich, die Erntebelangen in 20-25 Tagen abzuschließen, tatsächlich aber schafften sie es in 15 Tagen. Bei der Erntebearbeitung waren 105 Kombines eingesetzt, die gruppenweise, zu 3-5 Maschinen auf einem Schlag, arbeiteten. Dank dieser Methode konnten täglich 2.000 Hektar Getreide abgeerntet und die Bedürfnisse an Autotransport um 30 Prozent vermindert werden.

„Solch ein Tempo hatten wir noch nie“, sagt der Chefingenieur Wassili Buchnik, „auch der Hektarertrag ist trotz der trockenen Witterung fast 10 Zentner hoch und auf einzelnen Schlägen 12-15 Zentner. Was sind die Ursachen, daß trotz des Mangels an Niederschlägen die Ernte ums Zweifelhafte höher ist als im Vorjahr? Einem uneingeweihten Menschen mag es ein Rätsel sein, wie fast ohne Regen solche eine Ernte erzielt werden konnte. Es steckt aber kein Wunder dahinter, sondern ein hartnäckiger Kampf um die Steigerung der Ackerbaukultur. 22 tausend Hektar wurden im Herbst im unbrochenen Verfahren mit Tief-

lockern bearbeitet, dann die Schneehäufung im Winter und die rechtzeitige Feuchtigkeitserhaltung im Frühjahr, eine strenge Kontrolle der Bodenbearbeitung. All dieses trug dazu bei, einen verhältnismäßig guten Feuchtigkeitsvorrat im Boden zu schaffen. Nicht minder wichtig ist der Umstand, daß mit hochwertigem Saatgut gearbeitet wurde, auch die chemische Bearbeitung der Säten gegen das Unkraut, die von den Traktoristen Iwan Krikinow, Alexander Schilow und Alexei Kurenkow und anderen unter der Leitung des Agromenschen Wladimir Matwejew durchgeführt wurde, trug zur Steigerung des Hektarertrags bei.“

Wenn im Vorjahr der Sowchos für die Reifaktion des Getreides zusätzlich Korn abliefern mußte, so ist in diesem Jahr ein anderes Fremdwort im Umgang — „Bonifikation“. Es bedeutet einen Zuschlag für hochwertiges Korn.

Das Schwereste, so scheint es, haben die Landwirte des Sowchos schon hinter sich. Das Getreide ist unter Dach und Fach, aber zum Ausruhen ist es noch zu früh. Es steht noch viel Arbeit bevor. Die Felder endgültig vom Stroh räumen, den Herbststurz pflügen, die Landmaschinen überholen, denn die neue Ernte soll ebenso reich sein, wie auch in diesem Jahr.

W. SAKOWZEV  
Gebiet Zellengrad

Mehr Reis dem Staat

Noch im Frühling begannen die Reisbauer des Kolchos „Kommunismus“, Rayon Tschilik, den Kampf für hohe Reiserträge. Entsprechend des Bodentypogramms wurde jedem Hektar der Reisplantage 20 Tonnen organische und 3-4 Zentner Phosphordüngemittel zugeführt. Auf einer Fläche von 200 Hektar wurden Herbstzinsen angewandt und alle 1.200 Hektar der Reisplantagen mit Samen nur hoher Qualität besät. All dies und die gute Saatpflege machten es möglich, überall hohe Reiserträge zu erzielen. Organisiert verlief die Vorbereitung zur Ernte. In jeder Brigade wurden Feldstandorte eingerichtet, die Erntetechnik gut überholt. Als erster im Rayon hat der Kolchos „Kommunismus“ eine „Rolle Getreidekarawane“ organisiert und die ersten 3.000 Zentner Reis in die Speicher der Heimat geschickt. Im Wettbewerb für reiche Ernte und verlustlose Erntebringung ist die Brigade I. Kultajew voran. Sie hat die Reisernte in 10 Tagen abgeschlossen und 8.100 Zentner Korn bei einem Plan von 7.700 Zentner abgeliefert. Einige Arbeitsgruppenleiter: Sch. Kasanbajewa, A. Mambetow, B. Ospanow und N. Sandybekow — die Nachfolger des berühmten Reisbauers des Landes Ibrai Schachajew — ernten 55 bis 70 Zentner Korn je Hektar. Ein Beispiel allvoller Arbeit zeigen die Kombiführer E. Tokpambetow, S. Kurbanow, A. Ermachanow, J. Wagner und M. Urpachanow, die ihr Tageslohn zu 150 — 170 Prozent erfüllen. Im Ergebnis der geschickten Arbeitsorganisation haben die Reisbauer in 13 Arbeitstagen den Planauftrag des Staates erfüllt und 23.000 Zentner Korn in die Speicher geschickt. Der Hektarertrag hat durchschnittlich 43 Zentner Reis erreicht. Heute haben die Kolchosbauern ihre Möglichkeiten überprüft und neue Verpflichtungen übernommen: anstatt 27.000 Zentner wollen sie 31.000 Zentner Reis an den Staat liefern und die Wirtschaft vollständig mit Saatgut versorgen. Die Werktätigen des Kolchos „Kommunismus“ haben sich an alle Reisbauern des Gebiets gewandt, mit dem Aufruf, zum Tag der Landwirte die Reisernte schnell und ohne Verluste einzubringen und mehr Reis von Kysyl-Orda der Heimat zu liefern.

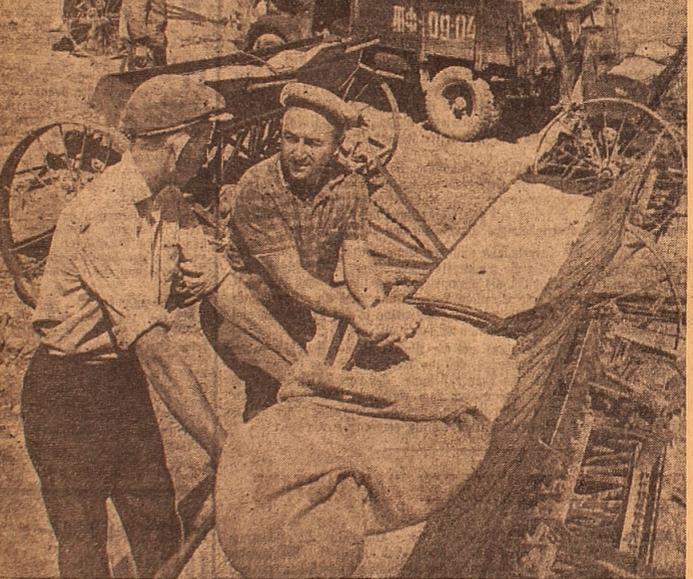
M. KIM  
Gebiet Kysyl-Orda

Immer noch heiße Tage

Auf den Rübenfeldern sind in diesen heißen Septembertagen sehr viel Menschen beschäftigt und viel Rübentriebe eingesetzt. Auf dem Weg, der zur Zuckerrübenfabrik von Taldy-Kurgan führt, rufen ununterbrochen Kolonnen mit süßen Knollen beladene Autos. In den letzten Tagen hat die Ablieferung der süßen Knollen ein hohes Tempo erreicht. Die Lastkraftwagenfahrer eilen, sind bemüht keine Minute zu verlieren. Die meisten von ihnen transportieren die Zuckerrüben aus dem Kolchos namens XXII. Parteilag. In dieser Wirtschaft sind die Zuckerrüben-ernte gut organisiert. Hier werden die Zuckerrüben mit der Kombi neuer Marke „KST-2“ ausgegraben. Der Kombiführer Rudolf Patzer lobt die neue Rübenvollerntemaschine, die 60 bis 80 Prozent der Blätter von den Knollen abschneidet. Dadurch haben die Rübentriebe die Möglichkeit bekommen, die Knollen schneller zur Abtransportierung vorzubereiten. Wie zuvor, ist Viktoria Jeske auch in diesem Jahr bei der Ernte der Blätter an erster Stelle. Alltäglich führt der Leistungsberechnung auf der Leistungstafel gegenüber ihrem Namen die Ziffer 30-32 Zentner aus. Gut organisiert geht die Ausgräber der süßen Knollen auch in der Gruppe von A. Friedrich aus dem Krupskaja-Kolchos vor sich.

Sie erntet 40 Zentner je Hektar. Auf den Rübenplantagen dieser Gruppe, die 757 Hektar einnehmen, sind 5 Kombines, 4 Verladungsmaschinen eingesetzt und arbeiten 110 Arbeiter. Große Hilfe erweisen den Rübentriebern die Studenten. Allein aus dem Industriekolchos von Taldy-Kurgan sind 300 Studenten in den Kolchos und Sowchos bei der Ernte der Zuckerrüben beschäftigt. Im Lenin-Kolchos sind 150 Studenten tätig, im Sowchos „Sarka kommunismus“ arbeiten 40 und im Kolchos „Orbitaj“ — 52. Die Rübentrieber des Rayons Taldy-Kurgan schließen sich dem Aufruf der Landwirte des Sowchos „Karatschok“ an und werden ihr Best mit würdigen Erfolgen begeben.

H. GERBERSHAGEN  
Gebiet Alma-Ata



Die Landwirte des Gebiets Tschibek beenden den Plan des Herbststurzes. Die fortgeschrittenen Wirtschaften der Rayons Bukinski, Saikamski und Tschardarinski begannen die Aussaat der Halmfrüchte. In diesem Jahr werden die Winteransaat an die 400 tausend Hektar einnehmen. UNSER BILD: Saat der Winterfrüchte im Sowchos „XXI. Parteilag“. Im Vordergrund der Chelagronom Foto: A. Idrisow (KasTAG)

ÜBERFLUSS AN BROT UND FUTTER

In diesem Jahr ist die Getreideernte in der dritten Abteilung des Sowchos „Nowosjolowski“ besonders gut. Solche hohe Hektarerträge haben die Ackerbauern hier schon lange nicht bekommen. Heute sind erst 3.500 Hektar — die Hälfte der gesamten Saatfläche — gedroschen, aber die Abteilungsleiter haben schon 68.118 Zentner reifen Weizens angenommen, 20.000 Zentner sind zu Saatgut geschüttelt, 26.000 Zentner an den Staat geliefert. Gewissenhaft arbeiten die Mechanisatoren der Abteilung, die die Wetterbedingungen vorteilhaft ausnutzen und keine Kornverluste zulassen. Sie wenden alle Erntemethoden an: in den regenreichen Tagen die direkte Erntemethode, bei Trockenheit — die getrennte Methode. Im sozialistischen Wettbewerb ist der erfahrene Mechanisator August Berger voran. Er hat mit seiner Kombi schon 102 Hektar gemäht und die Schwaden auf einer Fläche von 400 Hektar gedroschen. In den letzten Tagen macht sein Tagessoll 22 Hektar aus. Auf der Kombi Bergers flattert sieghaft der Rote Wardenwimpel. Gute Arbeit leisten auch die anderen Mechanisatoren. Heinrich Meier hat die Schwaden auf einer Fläche von 414 Hektar und Richard Materer von 396 Hektar gedroschen. Bei der Getreidemäht hat die beste Leistung Michail Gadschschin erreicht — 30 Hektar täglich bei einer Norm von 21. Einen zweifellosen Sieg haben die Abteilungsmechanisatoren auch bei der Silagebeschaffung erreicht. Als erste im Sowchos „Nowosjolowski“ haben sie die Maisernte beendet. Es wurde Silofutter von einer Fläche von 118 Hektar eingebracht. Heinrich Kunz ist einer der besten Hirten im Sowchos, aber während der Futterbeschaffung wurde er Kombiführer. Er hat selbst die Silokombi repariert und mit ihr 283 Hektar Mais gemäht, was zwei Saisonnormen ausmacht. Heute hilft Kunz in der Nachbearbeitung die Maisernte abzuschließen. A. GERBER  
Region Krasnojarsk

In dem kleinen Kabinett des Leiters der mechanischen Halle des Kombinals für Baumaterialien, Trust „Dshambulchinstroi“, versammelten sich die Brigademitglieder. Der Blick des Brigadiers Heinrich blieb auf Nikolai Shogalen halten. Es war ihm peinlich, das unangenehme Gespräch desentwegen, sie sich hier versammelt hatten, zu beginnen. Aber es mußte sein. Nikolai ist ein hochqualifizierter Dreher, erhub sich im Wettbewerb immer trug er sich mit Vorrichtungen herum, die die Arbeit erleichtern. Wenn es nötig ist, kann er auch vortreffliche Fräse-, Hobel- und Schlosserarbeiten verrichten. Die Brigademitglieder wußten, daß er von seinem früheren Arbeitsplatz in 2 Kraftfahrpark wegen Trunkenheit entlassen wurde. In der neuen Brigade konnte man ihn ja nichts schlechtes nachsagen. Doch unlängst kam seine Frau und Nikolai ist wieder vom Weg gekommen, hat sich wieder mit der Flasche angefreundet. Wieder ist Streit in der Familie. Das war der Grund des heutigen Gesprächs. „Warum hast du dein Wort nicht gehalten? Warum trinkst du wieder? Solltest doch mal daran denken, wieviel dir die Arbeitsgenossen geholfen haben. Jetzt verdienst du gut und könntest gut leben wie alle ehrlichen Menschen und dich schäme dich unser Kollektiv, das um den Ehrentitel „Kommunistisches“ kämpft.“ Vielleicht wären die Worte an seinem Ohr vorbeigegangen, wenn das ein anderer gesagt hätte. Doch vom Brigadier, von Andrej diesem Vorwurf zu hören, das traf ihn an der empfindlichsten Stelle. Nikolai weiß, wie schwer es Andrej hat, er arbeitet wie alle Brigademitglieder und dazu noch an zwei Werkbänken in der Hobel- und an der Fräsbank. Er ist nicht nur ein ausgezeichnete Fachmann, sondern auch ein guter Organisator und vortrefflicher Mensch. Die richtige Verteilung der Arbeit, die Einbürgerung der vieljährigen Neulingen, die Versorgung des mechanischen Abschnitts mit Ersatzteilen, Materialien und Geräten — all das ist seine Arbeit. Nach dem Nikolai traten auch andere auf. Nikolai hat viele, viele aber gerechte Worte von seinen Arbeitskollegen hören. Und diese Worte gingen ihm nahe, liebten ihn vieles noch mal überdenken und begreifen.

„Ich werde nicht mehr trinken, ihr sollt sehen“, sagte er leise. „Ich bitte euch, glaubt mir noch diesmal. Ich werde euch nicht anführen. Auch in meiner Familie wird alles in Ordnung sein.“ Wie wollen ihm nochmal „glücken“, sagte der Brigadier, „jetzt aber alle eure Arbeitsplätze.“ Es verging ein Monat, ein zweiter, dritter. Das Arbeiterkollektiv beobachtete aufmerksam, wie Nikolai sein Wort hielt. Sie sprachen öfter mit seiner Frau, interessierten sich, wie er sich zu Hause in der Familie aufhielt. Alle freuten sich über gute Ausprägungen von Nikolais Leistungen und sein Betragen.

Schraubenmuttern und Scheiben wurde dem Mädchen anvertraut. Jetzt macht Charlotte komplizierte Dreher- und Fräsarbeiten. Sie bereitet sich zum Examen für die fünfte Lohnstufe vor. Im Kollektiv der mechanischen Abteilung sind Saufereien, Fernbleiben von der Arbeit und andere Verstöße gegen die Disziplin längst in Vergessenheit geraten. Der Stolz ihrer Halle wurden Alexei Laab und Schennil Poljach, die früher hie und da mal „Sünden“ hatten. Auch Pawel Romanenko ist nicht wiederzuerkennen. Und dabei sprach man erst vor kurzem noch über seine Entlassung.

Die Kraft des Kollektivs

„Also hat das Kollektiv eine große Kraft, wenn es so auf einen Kameraden eingewirkt und ihn gehalten hat, ein guter Mensch zu werden“, sagte man in der Brigade. Das ist bei weitem nicht der einzige Fall. Als Robert Müller in die Halle kam, konnte er nichts machen. Das Lernen fiel ihm schwer. Doch gleich von den ersten Tagen an fühlte er die Unterstützung der Genossen. Es kam oft vor, daß der Arbeitsnachbar, wenn er sah, wie der Anfänger das Instrument nicht richtig hielt, seine dringende Arbeit stehen ließ und Robert zu Hilfe kam. „Ich hatte noch nie solche Feilscher, aufmerksam und entgegenkommende Genossen“, sagt Robert oft. „Das Kollektiv hat mich auf die Beine gestellt, mir geholfen, ein qualifizierter Arbeiter zu werden.“ In der Halle sind dutzende hochqualifizierter Fachleute, die nicht nur in der Arbeit, sondern auch in ihren Benehmen beispielgebend herangekommen sind. Kameradschaftliche Strenge, Unterstützung und Hilfe sind fürwahr eine mächtige Waffe der Menschenziehung. Es schien, Charlotte Epp wäre erst unlängst in die Halle gekommen. Nur die einfachsten Operationen, wie Anfertigung von Bolzen,

Ein Pud Milch im Tag Viele Jahre arbeitete Jakob Werle als Kumpel im Gebiet Tula, sein Bruder Wilhelm aber lebte und arbeitete im Sowchos „Put Hilsas“ (Gebiet Nordkasachstan). Eigentlich dachte Jakob gar nicht daran, seinen Wohnort zu wechseln, aber der Bruder malte ihm das Leben in Kasachstan so reizend vor, daß er sich entschloß, Wilhelm einen Ruf zu folgen und sich die weißen Steppen mit eigenen Augen anzusehen. Es gefiel ihm und er blieb hier. Im Sowchos wurde er Viehwärter. Zu seiner Arbeit verhält er sich sehr gewissenhaft und da ist es selbstverständlich, wenn er immer gute Arbeitsergebnisse erzielt. In diesem Jahr betreut J. Werle das Milchvieh. Gleich im Frühling wurde es weit vom Dorf auf die Sommerweiden getrieben, wo es bis zum Spätherbst bleibt. Die Kühe sind denn oft vor, daß Jakob 2-3 Tage nicht nach Hause kommt, doch das verdrießt ihn nicht, denn er ist seiner Arbeit ergeben und die Sorge um das ihm anvertraute Vieh ist seine erste Sorge. 605 Kühe hat er in seiner Herde. Auf die gute Pflege antworteten die Kühe mit hohem Milchtrag — ein Pud Milch tagtäglich von jeder Kuh. Aber ist das Gras schon trocken, und auf Jakobs Verlangen bekommt das Vieh nun noch zusätzlich Silage und Furegelutter. „Den Milchjahresplan haben wir bald erfüllt und können noch Hunderte Zentner über den Plan hinaus liefern. Zum Winter sind wir auch mit gutem Futter versorgt, was uns einen noch höheren Milchtrag fürs nächste Jahr verspricht“, sagt J. Werle. W. LANG  
Rayon Sowjetski, Nordkasachstan

WEST-KASACHSTAN MELDET

Die Kolchos und Sowchos des Gebiets Westkasachstan beförderten die Getreideanbaustellen 423.000 Tonnen Getreide. Somit wurde der Plan des Verkaufs von Nahrung-, Bohnen- und Getreideurkulturen erfüllt. Den größten Beitrag in der Steigerung der Getreideproduktion und ihres Verkaufs an den Staat leisten die Kolchos und Sowchos der Rayons Samarskoje, Schemonachka, Tawrischenskoje, Glubokoje und Bolschenarymskoje. (KasTAG)

Zum Festtag gerüstet

Für das Kollektiv unserer Brigaden begann das neue Jahr am 8. September. So sagen unsere Mechanisatoren, denn an diesem Tag schlossen sie die Ernteeinbringung ab. Ja, das ist ein großer und fruchtbarer Feiertag werden wir unseren Feiertag feiern und da möchte ich als Brigadier etliche Worte zum Ergebnis unserer Arbeit sagen. Die Getreidemäht beendeten wir viel früher, als im Plan vorgesehen war, der Hektarertrag betrug 16,2 Zentner, was insgesamt über 300.000 Pud ausmacht. Auch der Mais gab uns fast 100 Zentner Grünmasse je Hektar und wir konnten über 37.000 Zentner Saftfutter stillieren. Der Erfolg kam nicht von selbst, er mußte erkämpft werden. Selbstlos arbeitete der Kombiführer Georg Leer. In den wenigen Erntetagen las er die Schwaden von 349 Hektar Anbaufläche auf und drosch 5.135 Zentner Getreide. Ganz besonderes Lob verdienen die Brüder Rodion und Rudolf Wagner. Rudolf Wagner hat in der zwanzig Erntetagen nicht ein einziges Mal das Feld verlassen. Von ihm hörte man immer wieder die Worte: „Männer, packt an, solange das Wetter herrlich ist. Unser Getreide muß unter Dach und Fach“. Er machte 350 Hektar Schwadenmäh und drosch die Schwaden von 174 Hektar. Tadellos arbeiteten die Kombiführer Alexej Feiner, Iwan Radion und andere. Auch unsere Schaffers sind zu nennen, die Tag und Nacht das Korn transportierten. Die besten von ihnen sind Ewald Schneider, Nikolai Kalaschenko, Anton Stadnuk. Jetzt sorgen wir für die Ernte des nächsten Jahres. 2.500 Hektar sind von Stroh befreit und das Herbstschneefeld ist in vollem Gange. Dazu sind 10 Traktoren eingesetzt, die täglich bis zu 120 Hektar ackern. Unsere Landwirte haben sich dem Aufruf der Getreidebauer des Sowchos „Karatschok“ angeschlossen und beabsichtigen bis zum Fest der Landwirte alle Feldarbeiten abzuschließen. A. KUHN, Brigadier des Sowchos „Sawety Hilscha“, Gebiet Kokschtaw

ALLES EINSETZEN

Die Arbeiter und Spezialisten der Landwirtschaft des Getreidesowchos „Permski“, Gebiet Uralski, schreiben in ihrer Antwort auf den Aufruf der Landwirte des Sowchos „Karatschok“, Rayon Gwardzki, Gebiet Alma-Ata, Wir unterstützen und unterstützen die Anregung des Sowchos „Karatschok“, der mit dem Aufruf auftrat, den Unionstag der Landwirte mit Arbeitsergebnissen, mit vorbildlicher Abschließung aller Herbstarbeiten zu begehen und den Wettbewerb für die Schaffung einer Grundlage der zukünftigen Ernte, die des Jubiläumjahres des Sowjetstaates würdig wäre, zu entfalten. Das denkwürdige Ereignis in der Geschichte unserer Heimat — den 50. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution — wollen die Sowjetmenschen in der Atmosphäre eines breit entfalteten Kampfes für die Verwirklichung der historischen Beschlüsse des XXIII. Parteitags der KPdSU berechnen. Begeistert von diesen Beschlüssen, geht unser Volk auf dem Weg der Schöpfung, auf dem Weg des Aufbaus des Kommunismus vorwärts. Die Landwirte des Sowchos „Permski“ erzählen weiter in ihrem Schreiben, daß die Landarbeiter besonders in den letzten Jahren, dank der Fürsorge der Partei um den Aufschwung der Landwirtschaftsproduktion, gute Erfolge aufzuweisen haben. Dort, wo noch unlängst eine öde Steppe war, wuchs eine der größten Getreidefabriken des Landes empor. Auf Anregung der Partei und durch die hingebungsvolle Arbeit der Menschen wurden über 40.000 Hektar Neuland in hochergiebige Fluren verwandelt. In den elf Jahren seines Bestehens lieferte der Sowchos an den Staat 171 Millionen Zentner Getreide, 43.581 Zentner Fleisch, 31.900 Zentner Milch. Der Reingewinn der Wirtschaft beträgt für diese Jahre 11 Millionen Rubel und in diesem Jahr macht er fast zwei Millionen Rubel aus. Es wächst die Kultur des Ackerbaus. Obwohl die Wirtschaft in der Trockenzone gelegen ist, erzielen die Landwirte von Jahr zu Jahr hohe, stabile und ununterbrochen steigende Ernterträge. Wenn in den günstigen Witterungsverhältnissen des Jahres 1956 der durchschnittliche Hektarertrag 8,4 Zentner betrug, so erreichte er im Vorjahr 12,2 Zentner, und heuer wurden 12,5 Zentner je Hektar eingebracht. Im ersten Jahr des neuen Planjahres haben die Sowchoslandarbeiter an den Staat 2 Millionen Pud Getreide geliefert. Auf der Basis der hochentwickelten Getreidewirtschaft entwickelt sich im Sowchos auch die Viehzucht. In diesem Jahr bekommt die Heimat von den Viehzüchtern 9.100 Zentner Fleisch, 12.231 Zentner Milch und 376 tausend Eier. In den Jahren des Bestehens des Sowchos sind vier wahlregistrierte, elektrifizierte und radiofizierte Dörfer emporgewachsen, in zwei von ihnen sind die Einwohner mit Gas versorgt. Es wurden eine Reparaturwerkstatt, eine Mittelschule für 430 Schüler und eine Achtklasserschule für 200 Schüler, zwei Kulturhäuser, jedes mit 250 Plätzen, ein Krankenhaus, Kindergärten und -krippen, viele Wohnungen und andere Produktions- und Sozialbauten errichtet. Im Sowchos arbeiten vier Klubs, chenowitsch Bibliotheken und Filmvorführungsanlagen, davon zwei für Breitwandfilme, weiter eine Bäckerei, drei Erntebindungsheime. In diesem Jahr hatte der Sowchos ein Pionierlager für 130 Kinder eingerichtet. In jeder Abteilung sind zwei Kauläden und auf dem Zentralhof sechs Warenshops. Es arbeitet ein Dienstleistungsbetrieb. Ununterbrochen verbessert sich der Wohlstand der Arbeiter und Angestellten des Sowchos. In den letzten Jahren wurden auf jeden Rubel des Grundlohns über einen Rubel Zusatzlohn und Prämien ausgezahlt. Viele Familien haben sich gute Möbel, Personalwagen, Motorräder, Rundfunkempfänger, Fernsehapparate, Kühlschränke, Klaviere und andere Sachen angeschafft. Im Kollektiv entfaltet sich immer breiter der sozialistische Wettbewerb und seine höchste Form — die Bewegung für kommunistische Arbeit. Für einen würdigen Empfang des rühmlichen Jubiläums der Sowjetmacht und des 100jährigen Geburtsstages von W. I. Lenin kämpfend, sind die Arbeiter, Angestellten und Spezialisten des Sowchos „Permski“ in dem Wettbewerb um den Titel eines Kollektivs der kommunistischen Arbeit, für den Aufschwung der Wirtschaft und Kultur getreten. J. FREIMANN

# Frauenseite

## WENN MAN SEINE ARBEIT LIEBT

Als 18jähriges Mädchen kam Christine in die Baubrigade, lernte den nicht leichten Verputzerberuf meistern. Die erste Zeit hatte sie es sehr schwer: die Arme, der ganze Körper schmerzte vor Müdigkeit.

Aber das schlimmste war, daß der Mörtel nicht an den Wänden haften wollte. Wie sehr sie sich auch bemühte, der Mörtel fiel immer wieder von der Decke und den Wänden ab, die Oberfläche der verputzten Wände wurde uneben, hügelig.

Da verlor Christine so manchmal den Mut und sagte traurig:

„Aus mir wird keine Verputzerin. Ich muß einen anderen Beruf erlernen.“

„Verzage nicht, Mädell! Anfangs geht es jedem so. Wenn du deinen Beruf recht liebst und die Mühe gibst, wird auch der Beruf dich lieb gewinnen. Aus dir wird noch ein erstklassiger Fachmann werden. Sollst sehen, es kommt mal die Zeit, wo du selber solchen Mädchen, wie du jetzt bist, den Verputzerberuf beibringen wirst.“

tröstete Christine ihr erster Lehrer, der Brigadier Below.

Viele Jahre sind seither verfloßen. Und all diese Jahre arbeitete Christine Birkenstock als Verputzerin. Die Worte ihres Lehrers

gingen in Erfüllung. Schon drei Jahre steht Christine an der Spitze einer Verputzerbrigade. Und das ist keine gewöhnliche Brigade, sondern die beste in der Baumontagsverwaltung Nr. 13 des Trusts „Almaatadelfrost“.

Ihre Brigade stellt ein eng zusammengeschlossenes Ganzes dar. Der Kern sind Veteranen, die beim 20 Jahre zusammen arbeiten. Außer Christine sind das Frieda Bittner, Alma Anshelm, Magdalene Hegel und Martha Martins. Sie haben sich in den vielen Jahren ihrer Zusammenarbeit nicht nur befreundet, sondern sind wie Schwestern geworden.

Die Frauen sind doppelt mit Sorgen belastet. Auf der Arbeit sind es diese Sorgen, zu Hause sind es die Sorgen der Familie, Kinder. Wieviel Arbeit gibt es da! Aber alle Schwierigkeiten sind leichter zu bezwingen, wenn du neben dir einen Freund hast, der bereit ist, in jeder beliebigen Minute, ob zu Hause oder auf der Arbeit, dir mit Rat und Tat beizustehen.

Die Frauen aus der Verputzerbrigade vereint ihre leidenschaftliche, selbstlose Liebe zur Arbeit. Die Veteranen der Brigade geben den Ton an und die anderen Brigademitglieder lassen sich dann

auch nichts nachsagen, arbeiten nicht schlechter als alle. „Womöglich mehr und besser arbeiten“ das ist ihre Devise. Und nicht zufällig ist die Brigade Birkenstock eine der besten in der Bauverwaltung. Sie wurde für das erste Halbjahr mit dem Wanderpfeil gewürdigt. Ihre Arbeit ist nur bester Qualität, obwohl die Brigade schon ein Jahr hindurch täglich anderthalb Tagesnormen erfüllt. Die verantwortlichen Aufgaben werden dieser Brigade anvertraut.

Sie verputzen die neuen Gebäude des Instituts für Augenkrankheiten, der mechanisch-mathematischen Fakultät der Kasachischen Staatsuniversität. Gegenwärtig arbeitet die Brigade an dem in Alma-Ata erbauten Hochhaus, dem Gasthaus „Edelweiß“.

Die Brigade kämpft um den hohen Titel „kommunistische“ und sie wird ihn gewiß bald erwerben.

Und wenn du, lieber Leser, mal das Glück hast, in Alma-Ata in dem Gasthaus „Edelweiß“ zu weilen, wenn du da die glatten Wände der Zimmer und Säle bewunderst, so denke daran, daß es das Werk der goldenen Hände der Frauen aus der Brigade Christine Birkenstock ist.

V. GRON

Alma-Ata

Friedrich BOLGER

## Zwei Grübchen in den Wangen...

Zwei Grübchen in den Wangen und schön gewellt das Haar, so kommt sie unbefangen zu ihrer Kinderschar,

Zu ihren schmucken Gören, die all ihr ähnlich sind, als ob sie ihr gehören, die selbst fast noch ein Kind.

Sie küßt ein hübsches Bübchen, es gibt den Kuß zurück. Da glühen die zarten Grübchen, ihr Auge strahlt vor Glück...

So ist sie, diese Kleine. Sie liebt die Kinder sehr. Und diese... ach, ich meine, die lieben sie noch mehr.

Auch ich, ich alter Knaster, mit meiner Pleißel, ich trete seufzend Pfister, wenn sie verübergeht.

## BILLIG GENUG

Im Schaufenster eines populären Blumengeschäfts in Verona wurde folgende Bekanntmachung ausgehängt: „Unsere Blumen sind so billig, daß sie sogar von Ehemännern für ihre Frauen gekauft werden können.“

Aus der Zeitung „Trud“.



Emma Harjung betreut im Sowchos Batalski, Gebiet Kustanai, 21 Kühe. Von jeder Kuh melkt sie täglich 10

Liter Milch. Für gute Arbeitsleistungen wurde sie mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichnet.

Foto: D. Neuvirt



## Brigadier Emma Christ

„Versuchen Sie diese „Sonnentrauben“, sagte der Sekretär des Sverdlov-Rayonpartei-Komitees, Ludmilla Iwanowna Stschukina, und reichte uns eine große schwarzglänzende Traube.

Wir waren zu viert, doch mit der Traube wurden wir nur mit Mühe fertig. Sie wog 2,5 Kilogramm.

„Wo werden denn diese Weintrauben gezüchtet?“ fragte ich.

„Hier in unserem Obst- und Weinbau-Sowchos „Utsch-Bulak“ von der Weinbaubrigade Emma Christ.“

Auf den Weinbauplantagen war Hochbetrieb. Hier trug man auf den Schultern mit Weintrauben gefüllte Körbe, dort schnitt man mit Gartenschere die Trauben und

füllte leere Körbe. Andere wieder packten Trauben in spezielle Käse, auf denen schon Adressen geschrieben standen: Zelinograd, Kustanai, Karaganda u. s. w.

„Emma“ Christ erzählte: „Unsere Plantagen nehmen eine Fläche von 67 Hektar ein. In diesem Jahr haben wir eine gute Ernte, 7-10 Tonnen vom Hektar. Das ist doppelt soviel, als wir im vergangenen Jahr hatten. Unser Plan ist 470 Tonnen, doch nach unseren Berechnungen geben wir 500-550 Tonnen. Das ist das Resultat der ausgezeichneten Arbeit unserer Frauen.“

A. WOTSCHEL  
Unser Bild: Emma Christ.  
Foto des Autors Gebiet Dshambul

## Des Sohnes Stütze

Jetzt lebt sie hier, wo der stürmische Winter die längste Jahreszeit, wo der Sommer kurz und heiß ist. Nachts träumt sie von den blühenden Gärten, vom Frühling am Kuban, obwohl schon 10 Jahre vergangen sind, seitdem Jewdokija

Antonowna hierher aufs Neuland kam.

Warum ist diese schon nicht mehr junge Frau hier?

„Meine Heimat ist das Kubangebiet. Mein Mann fiel an der Front. Ich blieb mit drei Kindern zurück. Die älteste Tochter ist Lehrerin. Mein jüngster Sohn hat die Eisenbahnerschule beendet, wurde Lokführergehilfe und beschloß, aufs Neuland zu fahren. Dort begann er im Depot Jermantau zu arbeiten.“

Doch nach kurzer Zeit schrieb er in seinen Briefen, daß es ihm schlecht gehe, daß er von Jermantau weg wolle. Ich erkundigte mich nach den Ursachen seiner Unzufriedenheit, schrieb ihm, daß er nicht unbedacht handeln und Kraft aufbringen solle, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Doch bat er auch in seinen nächsten Briefen um Erlaubnis, nach Hause zurückkommen zu dürfen.

Ich hörte, daß viele Jungen, die auch in Jermantau waren, wieder zu Hause sind. Durch ein Telegramm ließ ich ihn kommen.

Da stand er nun vor mir, klein, schmächtig. Er hatte die erste Prüfung im Leben nicht bestanden. Was sollte aber weiter aus ihm werden, da er doch erst am Anfang seines Lebensweges stand? Wird er auch künftig nicht imstande sein, den Stürmen des Lebens die Stirn zu bieten?

Wenn der Baum jung ist, dacht Jewdokija Antonowna, stützt man ihn, bis sein Stamm die Kraft erreicht, selbstständig zu stehen.

„Ich beschloß, meinen Sohn zu begleiten und ihm dort, wo es am schwersten ist, beizustehen“, fuhr

die Frau in ihrer Erzählung fort. Das war aber kein leichter Entschluß für sie. Wie konnte sie ihr schönes Haus, ihren Garten, die sie mit eigenen Händen geschaffen hatte, im Stich lassen? „Wenn aber dem Jungen etwas passiert, wenn er einen schlechten Weg einschlägt? Ist mir das Schicksal meines Sohnes nicht teuer?“

Sie führen zusammen. In Jermantau erfuhr sie, daß er ungeachtet von der Arbeit als Lokführergehilfe abgesetzt worden war und als Heizer arbeitete. Es gelang ihr, ihn auf seinen früheren Platz als Lokführergehilfe einzustellen.

Dann machte er seinen Soldatendienst. Dort wurde er Maschinist und als er zurückkehrte, arbeitete er noch 3 Jahre im Depot Jermantau. Mit welcher Freude begrüßte sie ihren Sohn nach jeder Fahrt! Jetzt war er ein Mann, der keine Stütze mehr brauchte.

Auch Jewdokija Antonowna hat ihren Platz auf dem Neuland gefunden. Sie arbeitet als Direktor des Eisenbahnerklubs in Jermantau und es hat sich herausgestellt, daß es ihr selbst nicht an Talenten fehlt. Sie sorgt dafür, daß die Laienkünstler immer viel und guten Stoff für ihre Repertoires haben, ist ihnen bei den Übungen beihilflich.

Sie wohnt jetzt wieder allein. Ihr Sohn ist nach Bratsk gefahren. „Ich gehe dorthin, wo es am schwersten ist“, sagte er beim Abschied.

W. BAKULIN,  
A. FUNK  
St. Jermantau, Gebiet Zelinograd

Ein sonniger Vormittag. Man fühlt sich so sonderbar wohl unter den wärmenden Strahlen der Sonne im Gärtchen vor dem Haus. Ein richtiger Sommertag nach allen Regeln. Aber die einzelnen gelben Blätter, die verträtschelt aus dem noch dunklen Grün der jungen Pappeln hervorlugen, erinnern daran, daß der September bereits seinen Dienst angetreten hat. Da kommen auch schon unsere kleinen Schüler, die nun ihren Schulgang machen. Die Blumen auf den Beet sind ziemlich gelichtet:

schon so viel Gutes und Schönes gehört habe. Ein trautes Gespräch ist bald im Fluß. Sie kommt immer wieder auf die Schwester zu sprechen.

„Wenn ich bloß wüßte, daß wir einander nicht verfehlen, würde ich gleich auch auf den Markt fahren. Vielleicht hat sie schwer zu tragen.“

„Wer ist eigentlich die ältere von euch?“ fragte ich beiläufig.

„Wir sind fast eines Alters, ich bin nur fünf Monate älter als sie.“ Ich muß ein ziemlich dummes Gesicht gemacht haben, denn sie

„Wir wollen dir einen Vorschlag machen. Komm zu uns. Was willst du allein mit deinem Kummer sein. In unserem Häuschen ist auch für dich Platz genug.“

Dortchen umhalste mich und aus unseren Augen rannen Tränen. So lebte ich also bei ihnen, wie in der eigenen Familie.

„Und dann blieben wir allein — Dortchen und ich. Das Häuschen war all und sollte abgetragen werden. Wir bekamen eine Wohnung in diesem neuen Haus. Wir sagten, daß wir Schwester seien und zusammen wohnen wollen. Das ist die ganze Geschichte. Nun meinen alle, wir seien leibliche Schwestern“, schloß sie gutmütig lächelnd.

„Es trifft sich nicht allzu oft“, meine ich, „daß sich fremde Menschen so gut vertragen.“

„Ja, warum soll man sich nicht vertragen? So lebt sich's doch viel leichter und schöner. Ich wüßte nicht, worüber wir uns zanken sollten.“

„Ah, da kommt sie ja. Ach, ach!“ Und schon eilte sie der Schwester entgegen. Die hatte Kartoffeln in einem Netz und auch die Einkaufstasche war voll. Sie nahm der Schwester hastig die Last ab. Beide nickten mir freundlich zu und betreten den Treppentritt.

Ich hatte das Gefühl, als hätte mich jemand reich beschenkt. Liebevoller Menschenherzen sind das große Glück, in dessen wohltuenden warmen Strahlen man sich seelisch sonnen kann.

D. HOLLMANN



UNSER BILD: Eine Arbeit, die zur Ausstellung „Interpress-Foto 66“ eintraf. „Lella“ Eduard Pesow (UdSSR). Foto: TASS

## Die Schwestern

1. September mußten sie ihre besten Kameraden für den üblichen Strauß für die Kleinen opfern.

Aber drüben auf dem Balkon stehen die roten und weißen Asten und die goldgelben Samtröschen noch immer so frisch wie früher. Das ist der schmucke Balkon der zwei behäuteten Frauen, die dort wohnen. Man nennt sie allgemein die Schwestern. Sie leben friedlich und einträchtig, die ganze Umgebung bewundert sie darum. Nicht weil vielleicht andere in Unfrieden leben. Nein, bloß weil die Herzlichkeit dieser nicht mehr jungen Frauen besonders auffällt.

Man erzählt sich, daß sie eine Küche und eine Kasse führen. Sie verstehen es, ihre Rente, die sicher nicht allzu hoch ist, wirtschaftlich zu nutzen. Oft sieht man sie Arm in Arm ausgehen: ins Kino, in den Laden, zu einem Spaziergang.

Ich sehe über meine Zeitung hinweg, wie eine von ihnen — ist es Tante Dortchen oder Tante Kathchen, ich kann sie bis jetzt nicht voneinander unterscheiden, obwohl sie sich keineswegs ähneln, — ins Haus tritt, aber bald etwas unschlüssig wieder vor dem Eingang erscheint.

„Ihre Schwester ist wahrscheinlich ausgegangen, und Sie können nicht in Ihre Wohnung?“ rede ich sie an.

„Ja“, sagt sie, und läßt sich neben mir auf die Bank nieder. „Dortchen ist auf den Markt gegangen, ich war in der Klinik. Sonst hält man mich dort länger auf. Heute kam ich früher nach Hause, hat aber keinen Schlüssel. Ich kann es mir ja auch hier mit Frelen ein bißchen göttlich tun. Störe ich nicht?“ — fragt sie mit weicher Stimme.

„O, bitte, bitte!“ Mir paßt es gerade, näher mit diesen Frauen bekannt zu werden, von denen ich

beißt sich, mein Befremden zu zerstreuen:

„Wir sind ja eigentlich gar keine Schwestern.“

„Ach so, Schwester geworden durch die zweite Ehe Ihrer Eltern?“

„Auch nicht.“

Sie merkt meinen fragenden Blick, denn ich finde nicht gleich die nötigen Worte, mein Interesse kundzutun.

„Wenn ich Ihnen nicht lästig bin.“

„O, bitte, erzählen Sie nur.“

„Wir lebten früher nicht in dieser Stadt — ich und mein Mann. Dortchen wohnte in derselben Baracke, uns gegenüber. So wurden wir bekannt. Sie hat einen sehr verträglichen Charakter. Bald wurden wir gute Freunde. Unsere Männer arbeiteten zusammen in einem Betrieb. Mehrere Jahre lebten unsere Familien so freundschaftlich nebeneinander. Dann zog Dortchen mit ihrem Mann in diese Stadt. Sie glauben nicht, wie schwer uns beiden die Trennung

fiel. Drei Jahre lebten wir getrennt. Ich ließ meinem Mann keine Ruhe, wollen auch dorthin übersteden. Dazu kam, daß unser Junge die Mittelschule absolvierte und in die Hochschule aufgenommen wurde. Das gab schließlich den Ausschlag. Wir fanden eine Wohnung. Dortchen und ihr Mann hatten sich ein Häuschen gekauft. Wieder besuchten wir einander — einen Sonntag kamen sie zu uns, am anderen — wir zu ihnen. Und die Freundschaft wurde noch fester. Wieder jahrelang. Inzwischen beendete mein Sohn die Hochschule, wurde in einer Fernen Stadt angestellt, heiratete dort. Mein Mann starb, ich blieb allein. Materiell war ich freilich versorgt; die Rente, auch mein Sohn verzög mich nicht. Schon einige Wochen nach dem Tode meines Mannes sagte Dortchens Mann bei einem Besuch zu mir:

## Der Beschluß des Frauenrates ist unwiderruflich

Viktor erwachte mit einem ekelhaften Geschmack im Munde. Der Schädel brumnte ihm wie ein Motor mit sechs Zylindern. Zwei Tage hatte diesmal das Saufgelage gedauert. Viktor konnte sich nur noch nebelhaft an alles erinnern, was war... Im halbdunklen Zimmer herrschte unheimliche Stille. „Ist es wohl Abend oder schon Morgen?“ fragte er sich. Was mag nur heute für ein Tag sein? Mit schwerem Kopf verließ er das Bett und taumelte in die Küche, wo seine Frau beschäftigt war.

„No Anje, was hemmer dann heißt dort Tätig? Gell Sonntag?“ fragte er kleinlaut. Zwei zornige Augen durchbohrten ihn wie mit Messern.

„Fragest auch noch, Saufpauz, du elender! Montag ist heit. Die Leit sind schon heimkommen fun die Arbeit und du host wieder die ganze Polutsche versoffe. Dich jage so noch zum Teufel. Wer brauch dann solche Arbeiter?“

„Du liebes, goldiges Anje, ma Herztziebe, ich schwör aber beim Paps in Rom, daß...“

„Halt's Maul, sonst schlag ich dir des Weljerholz uf Kopf!“

Viktor ging in die Stube. Als er einen Blick in den Spiegel warf, schlug er die Augen nieder. Ein zerkratzt aufgesehenes Gesicht mit geröteten Augen hatte ihn angeglotzt.

Am nächsten Morgen wurde Viktor ins Kabinett des Sowchodirektors gerufen. Außer dem Direktor traf er hier den Gewerkschaftsvorsitzenden und den Meister der Werkstätte an. Das Gespräch mit ihm war kurz. „Trunkenbolde haben bei uns nichts verloren“, sagte der Direktor. „Deine Saufbrüder Albert Michel und Ewald Schmidt haben wir entlassen, jetzt ist die Reihe an dir“. Was hätte Viktor auch zur Rechtfertigung sagen können? Schon oft hatte er das Blaue vom

Himmel versprochen, aber es blieb immer beim alten.

Nun klammerte er sich an einen Strohhalm. Man müsse doch berücksichtigen, daß er eine Familie zu ernähren habe, sagte er. Trinken, nein trinken werde er nicht mehr.

„So“, sagte der Direktor zum Schluß. „So ist das, Viktor, wenn man das Vertrauen der Arbeiter mit Füßen tritt. Aber wer bürgt nun dafür, daß du endlich dein Wort hältst? Wer?“ Viktor gestand unter Tränen noch einmal seine Schuld ein, bat um Verzeihung. „Vielleicht“, meinte der Gewerkschaftsvorsitzende, „sollte unser Frauenrat das letzte Wort haben? Der Beschluß des Frauenrats ist unwiderruflich.“

Was ist, muß man lassen. Frauen haben Einflüsse und manchmal bedeutend mehr Erfindungsgeist als die Männer. „No grad, wie s kommt“, sagte Viktor. „Nor eens

## BEGIEBT DIE FÄSSER NICHT MIT GOUDRON

Darf man die Fässer zum Einsalzen von Gemüse von innen mit Goudron begießen?

Nein, das darf in keinem Falle getan werden. Goudron ist ein Erdölprodukt, das nach dem Absondern der Benzin-, Petroleum- und eines bedeutenden Teils von Fettsäuren aus dem Erdöl gewonnen wird. Dieser Prozeß verläuft bei hoher Temperatur. Infolge dessen bilden sich komplizierte Verbindungen, sogenannte krebserzeugende Kohlenwasserstoffe, die die Entwicklung von Krebs begünstigen.

Obwar diese Stoffe sich ja in der Marinade nicht auflösen ist es nicht ausgeschlossen, daß Goudronteilchen und mit ihnen auch krebserzeugende Kohlenwasserstoffe in das Salzwasser, Kraut oder auf die Gurken gelangen.

Arzt N. A. KARAWANSKAJA

bitlich, daß sie mich net von der Arbeit entlassen. Liewer schun die große Schand erliewe, daß mir die Weibslid der Kopf wäsche.“

Was für Arznelmittel Viktor von den Mitgliedern des Frauenrats vorgelegt, erfuhr man erst später. Aber daß er viele galblicheren Pillen schlucken mußte sah man ihm an, als er aus dem Zimmer des Frauenrats herauskam. In Strömen rann ihm der Schweiß übers Gesicht.

„Viktor“, fragte man ihn, um Himmels Willen! Du host wohl Schlig kriehst! Das is ärger wie Schlag, was ich kriehst ihn, Mannslid“, sagte er aufgeregter.

„Also stell euch mal vor, dr Mann muß arweise un die Frau's Geld hewe. Des is jo zum Schwanzrausreiß.“ Ein Viktor, ich ist an deine Stoll weiterkrieh“, sagte ein rauch mehr junger Mann. „Ja, fehlgeschlagen“ meldete sich Viktor.

„Die Frauen haben ins Protokoll geschrieve: Unser Beschluß is unwiderruflich.“

„Im, des is jo wie's Hauptgericht, so'n Beschluß. Du werd der Anje jetzt die Gorgel trocken halle, ha, ha.“

„Lacht nor! Awr eins will ich euch z'sagt hun, daß ihr net do ne kommt in des Zimmer wege Saufere. Die Fraue hen Hor auf der Zung, daß dr's wüßt. Die bringe aam Moritz bei.“

D. WORM

## FREUNDSCHAFT

1. Oktober, 1966 Nr. 192.



„Burewstnik“, das neue Unterwasserflugschiff. Es ist mit einer ausgedienten Flugzeug-Gasturbine ausgestattet. Die Durchschnittsgeschwindigkeit des neuen Wasserfahrzeugs beträgt 95 Stundenkilometer. Foto: N. Mowtschan (TASS)

### Neues aus Wissenschaft und Technik

## Bewußtseinstraining

Der Bericht des sowjetischen Professors Abram Swjadostsch über die Anwendung eines besonderen Autosuggestionverfahrens, des autogenen Trainings, rief bei den Teilnehmern des XVIII. Internationalen Psychologiekongresses lebhaftes Interesse hervor.

Korrespondentin der Presseagentur Nowosti Swetlana Winkowrowa ersuchte den Wissenschaftler, uns über seine Arbeiten zu erzählen.

Die Fähigkeit zu Autosuggestion besitzen in verschiedenem Maße alle Menschen. Diese Fähigkeit läßt sich im Verfahren des autogenen Trainings entwickeln, dessen physiologischen Grundlagen und Anwendung für Behandlungszwecke vom Lehrstuhl für Psychiatrie des medizinischen Instituts Karaganda studiert werden.

„Worin besteht diese Methode?“ „Zunächst führt man den Menschen, bei sich selbst den Zustand der Relaxation, der Entspannung der Muskeln, hervorzufragen. Sodann zeigt man ihm durch eine ganze Reihe von Übungen, wie er einige physiologische Vorgänge beeinflussen kann, die sich sonst nicht kontrollieren lassen.“

So stellte unser Mitarbeiter A. Roman Versuche an, bei denen die Versuchspersonen, die nie zuvor autogenes Training trübten, in einer bestimmten Stellung in Stühle saßen, die Augen schlossen und dann aufgelodert wurden, sich einzubilden, ihre Hand sei wärmer geworden. 83 Prozent der Versuchspersonen machten die Wahrnehmung ihre Hand sei wärmer geworden. Die Temperaturmessung ergab jedoch, daß bei 97 Prozent von ihnen die Hauttemperatur sich tatsächlich fast nicht verändert hatte. Nach dem autogenen Training lernten 40 von 50 Versuchspersonen, die Hand um 1 bis 4 Grad zu erhöhen. Einige von ihnen konnten sie auch um 1-2 Grad senken, wenn sie sich einredeten, ihre Hand sei kälter geworden.

Eine Reihe von Versuchspersonen war in der Lage, durch Autosuggestion den Herzrhythmus von 68 auf 14 Schläge in der Minute zu beschleunigen oder auf 46 zu senken. Derselben Menschen bildeten sich so erfolgreich ein, „das tue der Hand nicht wehe“, daß sie bei einigen Operationen wie bei tiefer Anästhesie keinen Schmerz empfanden.

## Lösung- und Pulveranalysator

Frunse. (TASS). Eine Industrieanlage für die Spektralanalyse von Lösungen und Pulvern, die eine automatische Überprüfung technologischer Prozesse in Chemie- und Nichtmetallurgiebetrieben ermöglicht, ist mit gutem Erfolg in Kirgisien erprobt worden. In Fachkreisen zählt man diese Maschine dank ihrer hohen Analysepräzision zu den vollkommensten in der Welt. Die Anlage wurde von jungen Wissenschaftlern des Instituts für Physik und Mathematik der Akademie der Wissenschaften Kirgisistens konstruiert.

dem Kirgisen, Sibatbek Shejebajew, dem Tschechen Wladimir Engelst und dem Österreicher Felix Karich. Die Anlage setzt sich aus einem Plasmotron mit nichtverdampfenden Elektroden und einer Strahlenvorrichtung zusammen. Die Temperaturen variieren darin zwischen 4000 und 16000 Grad Celsius. Die Anlage funktioniert hunderte Stunden ohne Auswechslung der Elektroden.

## Warum wandern die Wale?

Wladiwostok. (TASS). Das Antarktiseis ist für Walfiere eine Art Sanatorium. Zu diesem Schluß gelangte Boris Senkewitsch, wissenschaftlicher Assistent des sowjetischen Instituts für Fischereiwirtschaft und Ozeanographie.

Der Forscher erklärt die Migration der Wale aus „warmen“ Bereichen des Weltmeeres in „kalte“ damit, daß sich die Säugler bei zu hoher Temperatur in Stille setzen. Im kalten Schmelzwasser, das zu einem bedeutenden Teil „versüßt“ ist und eine niedrige Temperatur aufweist, entledigen sich die Wale ihrer kleinen aber gefährlichen Feinde.

Boris Senkewitsch berief auf der Unionsberatung zur Erorschung der Seefiere in Wladiwostok seine Hypothese mit zahlreichen Vergleichsdaten. Demnach sind die Wale in der warmen Zone in der Regel geschwächt, ganz oder teilweise ihrer Fatsicht bar, obwohl die Gegenden eine gute Ernährungsbasis bieten. (In der Antarktis erbeutete Tiere aber besitzen starke Fettablagerungen.)

## FARB-FERNSEH-ÜBERTRAGUNG

Moskau. (TASS). Im Institut für experimentelle und klinische Onkologie führte der schweizerische Chemiker „Sib“ Erberschmid Übertragungen auf großen Bildschirmen vor.

Dank der schweizerischen Anlage können Ärzte und Studenten von Medizinhochschulen verschiedene Operationen und klinische Blutuntersuchungen beobachten.

## Schlepper für steile Abhänge

Frunse. (TASS). Ein Raupenschlepper, der etwa 2000 Meter über dem Meeresspiegel auf einer Steile des Abhanges von 20 Grad eingesetzt werden kann, wird in Kirgisien erprobt.

Der wichtigste Vorzug der neuen Maschine besteht darin, daß sie sich dank einem Umsetzungsmechanismus über den Abhang bewegen kann. Das Wechselgetriebe (sieben Gänge) ist so gebaut, daß der Schlepper vor- und rückwärts fährt.

## DER FREMDSPRACHLER

(HUMORESKE)

Es regnete schon den dritten Tag. Schwere Herbstwolken lasteten auf den Dächern von Kay-Tu. Im Zimmer war's unfreundlich und kalt. Unser Chef war verneigt und wir, der Schiffsinspektor Anarbek und ich hatten die Krage hochgeschlagen und den Kopf tief in die Schultern eingezogen. Ich sah durchs verweirte Fenster auf die Straße und dachte an den fernen Sommer.

schon ein bißchen vergessen. Müde ist sie erst wieder aufzufrischen. Ich stregte alle - Sinne an, um wenigstens zwei-drei Worte aus dem Englischen im Gedächtnis nachzurufen, denn ich hatte nun selber Lust, den „Fremdsprachler“ zu prüfen. „You speak english?“ fragte ich, so gut es eben ging. Unser Gast erhob sich, zündete eine neue Zigarette an und machte einige hastige Schritte durchs Zimmer. „Englisch versteh ich schlechter“, stotterte er verlegen. „Deutsch geht's besser. In Deutschland war ich fast ein ganzes Jahr.“

Plötzlich trat ein junger Mann ins Zimmer. Er war im grauen Mantel und feinkariertem Anzug von fremdländischem Schnitt.

„Bräucht ihr Fremdsprachler?“ fragte er und setzte sich, noch ehe wir ihn dazu eingeladen hatten. „Welche Sprache unterrichten Sie?“ fragte Anarbek und riefte sich auf. An Fremdsprachlern mangelte es in allen unseren Schulen. „Ganz egal“, erwiderte unser Gast selbstsicher und steckte sich eine Zigarette an. „Ich bin in Deutschland gewesen, hab Frankreich durchquert und auch England besucht. In den Kriegsjahren, versteht sich.“

„Aber welche Sprache möchten Sie unterrichten?“ fragte Anarbek. „Das hängt davon ab, welche Vakanzen Sie haben“, versetzte der Polyzist.

„Nikolai Petrowitsch“, wandte sich Anarbek an mich, „da haben Sie nun Gelegenheit, uns ihre Sprachkenntnisse zu beweisen. Sie behaupten doch, etwas in Fremdsprachen zu verstehen.“ Dabei sah er mich verächtlich an. Ich hatte ihn verstanden.

„Vous comprenez francais?“ platzte ich mit den einzigen französischen Worten, die ich kannte, heraus. „Das ist wahrscheinlich Französisch“, stammelte der Geck verblüfft. „Diese Sprache hab ich

Anarbek schlug sich die Hand vors Maul. In dieser Sprache, das wußte er, konnte ich den Mann leichter examinieren. „Welche Lehranstalt haben Sie beendet?“ fragte ich in deutscher Sprache. „Ich versteh“, brachte mein Examinand eifrig hervor. „Du Deutsch?“

„Nein“, sagte ich russisch. Ich hatte genug. „Sehen Sie“, kam mir Anarbek gleich zu Hilfe. „Wenn Sie etwas früher bekommen wären. Aber jetzt sind alle Schulen schon kompliziert.“

„Nichts für ungu!“ meinte der Laffe. „Da muß ich eben in einen anderen Rayon fahren.“ „Komische - Geschichte“, lachte ich, als uns der Mann verlassen hatte.

„Höchst tragisch ist die Geschichte“, erwiderte Anarbek. „Daß sich solche Laien zum fremden Sprachen unterrichten könnten, spricht nicht zu unseren Gunsten. Wirst du, Irrenkrowa, kommst du Hausknecht dich Arbeit. Er wird Maniaffen finden. Und dann an ist nichts Komisches.“ Friedrich BOLGER

## MEISTER DER HOLZMOSAIK

Dmitri Kowajuk war im Karpatenstädtchen Nadwornaja schon seit langem als ausgezeichnetster Schreiner bekannt. Jetzt kennt man ihn auch als einen Meister der Holzmosaik.

Seine Lieblingsgestalt ist Wladimir Iljitsch Lenin. Um mit den Mitteln seiner urwüchsigsten Kunst die Gestalt des Führers der Revolution wiederzugeben, studiert der

Heimkünstler Fotos und Skizzen Lenins, die die Fotografen Ouzp und Nappelbaum, der Maler Brodski und der Bildhauer Andrejew machten. Jetzt bucht er über Lenin.

Jetzt arbeitet der Volkskünstler an einem neuen Mosaikporträt Lenins, das er zum 50. Jahrestag der Oktoberrevolution beenden will. (APN)

## Verse am Wochenende

### BEVOLLMÄCHTIGTE DER FREUNDSCHAFT

Gesandte der Ukraine brachten heute von Dneprufer in das Steppenmeer als Vollmachtschreiben - ihrer Verse Feuer, als Brudergrüße - ihre Lieder her.

Die besten Nachhallen der Ukraine erfreuen uns mit lieblichem Gesang, die schönsten Primaballerinnen bejähren die Gesandten hohen Rang.

Und der Bandura weiche Zauberklänge ziehn unwillkürlich uns in ihren Bann... Der Befall rauscht - und die entzückte Menge des Guten nicht genug bekommen kann!

Die Freundschaft feiert heute Erntefeste, pflügt Neuländchen tiefer Sympathie, darin die leichte Hand der teuren Gäste sät Samen brüderlicher Harmonie.

Gepriesen sei, wer diese Form erfinden der Völkerfreundschaft, die da farnet und singt, die uns Herzen enger noch verbunden, uns durch die Kunst einander näher bringt.

Der Gäste prächtige Kulturparade gewann im Flug der Kasachstaner Gunst - Wie schade, daß so kurz ist die Dekade ukrainischer Literatur und Kunst!

Rudi RIFF

## Aus dem Gerichtssaal Nach Verdienst bestraft

„Im Namen der Kasachischen SSR beschloß das Zelinograd-Gebietsgericht...“ Strenge klingen die Worte des Urteils im Kriminalprozeß über eine Gruppe von Fälschern aus dem städtischen Standesamt. Schmiegeldnehmern aus dem Wohnungsbau der Zelinograd-Gebietsverwaltung.

Nachdem das Gericht im Laufe des Prozesses die materiellen Beweistücke, die vielzähligen Aussagen der Zeugen eingehend geprüft hatte, verurteilte das Gericht, bestehend aus dem Vorsitzenden K. Arupow und den Volksbesitzern Chevalier und Kasakewitsch die Angeklagte Bosownina N. I. zu 10 Jahren Freiheitsentziehung, Kusnezowa-Sarja J. I. zu 8 Jahren, die ehemalige Leiterin des städtischen Standesamts Semelnichina R. P. zu 15 Jahren Frei-

heitsentziehung mit Konfiskation des Vermögens bei allen drei. Nach Verdienst bestraft wurden auch die Bestecher und Vermittler bei den Wohnungsmächtigungen. So z. B. wurden die Mitarbeiter des Postamts Gurowa und Rybatschek zu drei Jahren und Bondarenko zu zwei Jahren Freiheitsentziehung verurteilt.

Zu einem Jahr Besserungsarbeiten mit 20 Prozent Lohnentzug zugunsten des Staates wurden die Bestecher Kriwolapowa - Arzt der stomatologischen Klinik, Meltschenko, Sassojewowa und Shanabjew - ehemalige Schriftführer des städtischen Standesamts verurteilt.

Das Urteil wurde von den Anwesenden mit großer Genugtuung aufgenommen. W. WOLDEMAR

## Dekade der ukrainischen Literatur und Kunst in Kasachstan



Foto: T. Tschepalo (KasTAg)

Die ukrainischen Gäste, Teilnehmer der Dekade, besuchten den Sowchos „Gorny Gigant“, Gebiet Alma-Ata, und gaben für die Mitarbeiter des Sowchos ein großes Konzert. Nach dem Konzert verabschiedeten sie sich von den Organisatoren des Sowchos.

UNSERE BILDER: 1. Auftritt der Volksschauspieler der Ukraine I. T. Timoschenko und S. I. Berezin. 2. Apfel auf den Weg.

## Dr. Schlüter



Roman von Karl Georg Egel

### DER PAKT

1934 im März. Der Dortmunder Flußhafen breitet sich fächerförmig aus. Die Straßen und Gassen an den Kais sind lärmvoll und schmutzig. Der Märztag hat Wärme gebracht, und der desigge Nachmittagsdampf, die Kontraste, Lastkähne werden entladen, Südrüchle, Gemüse, Kartoffeln, alles was der Markt braucht.

Zwischen den parkenden Wagenkolonnen, zwischen LKW's und Pferdewerke, stiegen sich zwei Männer ihren Weg. Ernst Demmin schiebt sein Motorrad. Die Automobile, die er nach oben gestreift hat, verbrigt Klirr und Haarsanzel. Er scheint das laute Treiben am Kai zu genießen. „Dreh dich nicht dauernd um“, sagt er leise und schroff zu seinem Begleiter. „Es ist ein schöner Tag. Wir gehen für dich eine Wohnung. Wir haben Zeit. Denk nur daran und an nichts anderes, wann wirst du auch so ausziehen.“

Aber Martin Schlüter denkt an alles andere. Seit gestern, seit er Demmin's Nachricht erhalten hat, ist es um seine Ruhe geschehen. Vor zwei Jahren hatten sich ihre Wege getrennt. Es schien ihm bald, als wäre Ernst Demmin ihm völlig aus dem Gedächtnis verschwunden; aber jetzt ist alles wieder gegenwärtig - ihr ewiger Streit und ihre Freundschaft in Gießen. Sie waren als Werkstudenten die Außenseiter ihres Semesters gewesen.

Sie hatten ihre Studentebuden im gleichen Haus und hatten es schwerer gehabt als die anderen, denn sie mußten sich ihr Geld nebenher verdienen. Demmin aber hatte es noch schwerer als Schlüter, denn Ernst war der Leiter des Roten Studentbundes, ein Mann, der die Bedeutung seines Staatsexamens bei Demmin plötzlich verschwunden. Martin hatte sich bei den Genossen von Ernst nicht erkundigt, aber vergeblich. Er war mit sich selbst genug beschäftigt, mit der Arbeit, für die ihn der Dekan interessieren wollte, daß man einen Freund wie Demmin vergessen kann.

Später einmal war er vor einer Litfaßsäule stehen geblieben, vor einem kleinen Plakat, einer polizeilichen Mitteilung; gesucht wird Demmin, Ernst, flüchtiger Hochverräter. Und jetzt gehen sie beide nebeneinander - und es ist, als hätte es die Jahre der Trennung nie gegeben. Unter einer alten Holzterrasse, die zum ersten Stock eines giebeligen Nebengebäudes führt, stellt Demmin sein Motorrad ab. Sie klettern die Stiege empor, die alten geleerten Bretter knarren. Demmin scheint sich hier auszukennen. Oben schließt er auf, dann sind die beiden Männer im Haus verschwunden. Die Straße hat sich nicht um sie gekümmert, die Straße hat mit sich selbst zu tun. Ernst Demmin blickt sich in der Dachwohnung um. Zur Straßenseite hin dehnt sich ein niedriger, breiter Raum, nach hinten führt ein schmales Zimmer, die giebelige Wand ist eine Kommode und eine Duschecke. „Ich möchte endlich wissen, was das soll“, fragt Martin Schlüter, der nicht die Räume sieht, sondern nur das Gesicht seines Freundes.

„Du erfährst, was du wissen mußt“, erwidert Ernst unbekümmert. Seine Lippen spielen mit einer nicht angezündeten Zigarette. „Ideal für einen Junggesellen! Einhalb Zimmer für fünfzig Mark im Monat. Paßt es dir oder nicht?“

„Warum?“ fragt Martin leise. „Ernst ist durch das schmale Zimmer gegangen, dort fährt eine zweite Tür zu den Treppentür. Er legt die Sicherheitskette vor; „Zwei Ausgänge“, erklärt er Martin statt einer Antwort, am Flußhafen, das Mädchen hat auf der anderen Seite vom Kai ein Zimmer gefunden. Das hier hat sie für dich ausfindig gemacht. Von drüben aus kann sie sehen, wenn du abends deine Lampe ans Fenster rückst. Niemand kennt euch hier! Noch ein Grund.“

Martin ist ihm gefolgt. „Warum ich, Ernst? Wie soll ich auf mich verfallen?“ Seit dem Examen, seit fast zwei Jahren. „Der junge Kommunist läßt ihn nicht ausreden.“ „Du bist das unbeschriebene Blatt, das ich kenne.“ Er nimmt die halb abgegangene Zigarette aus dem Mund, deutet damit auf Schlüter und lächelt dabei spöttisch und nachdenklich. „Die IG-Farben scharfieren sich für ihren akademischen Nachwuchs nur Unverderbte mit besten Zeugnissen: Dr. Martin Schlüter, Staats-

examen mit Auszeichnung, keine Familie, keine Freunde! Einziges Lebensziel: Karriere! So bist du von denen aus, denen ich kenne. Dazu das Lenox-Kreuz.“

Martin spürt hinter dem leichten Ton seines Freundes das Vertrauen. Er fragt leise: „Und wenn ich dich enttäusche? Die Zeiten haben sich geändert.“

„Du nicht.“ Ernst geht durch die leere Wohnung, als wolle er sich noch einmal inspizieren. „Die Genossen sind dich bei deiner Arbeit beobachtet. Du mußt die Fatscheln so wenig wie früher.“ Dann bleibt er vor Martin stehen und sagt knapp und eindringlich: „Ich hab dir auf der Uni gesagt, wenn du für uns bist, dann komm in die rote Studentenschaft. Du hast mir geantwortet, verlohne mich mit Organisation und Versammlungen. Aber wenn's hart auf hart kommt, bin ich für euch da.“ Also ja oder nein.“

„Ja“, antwortet Martin ohne Zögern. „Überleg dir's. Das Risiko für dich - daß du aufsteigst - ist gering. Aber wenn... Du weißt, was das bedeutet.“

Martin läßt seinen Freund nicht aussprechen: „Nichts anderes als was, was sie für dich bereit haben.“ Ernst schüttelt leicht amüsiert den Kopf. „Ich bin schon zum Tode verurteilt: flüchtiger Hochverräter! Schluß damit!“ Am Balkendurchgang zwischen dem schmalen und breiten Zimmer steht eine Kiste. Demmin setzt sich. „Du wirst Briefe von mir bekommen, Werbungen für verschiedene Markenartikel.“ Er zieht ein Firmenkuvert aus der Tasche und klebt zwei Marken darauf, die eine nach innen, die andere stark nach außen verschoben. „Wenn die Marke so schiefer drauf sind, weißt du, von wem die Post kommt. Die Briefe gibst du ihr. Das ist alles.“

„Ihr und ich soll ihr... Ich muß ihr vertrauen?“ Ernst blickt ihn an, als verstünde er nicht, da bohrte Martin weiter: „Ich meine, du kennst sie persönlich?“

„Ernst, vor sich selber.“ „Eva Dorn ist das Mädchen, das ich... für dich... zu wenig Zeit hatte.“ Er steckt die zusammengeworfene Zigarette in die Schachtel und nimmt sich eine neue. „Jeder nimmt sich Dinge vor“, sagt er vage, „die nicht aufgehen. Sie wird dir gefallen.“

„Werde ich dich jetzt öfter sehen?“ lenkt Martin taktvoll ab. „Warum schickst du die Briefe nicht an sie? Was machst du? Wo wirst du sein?“

„Da hören sie schnelle Schritte die knarrende Holzterrasse.“

\*) Lenox-Kreuz; Firmenzeichen eines großen Chemiekonzerns.

pe heraufzukommen. Von draußen wird an die Tür der Halengasse geklopft. Hinter den blinden Glasscheiben im Oberteil der Tür zeichnet sich der Umriß einer Mädchen-gestalt ab. Martin zieht den Riegel zurück und öffnet. Eine junge Frau tritt ein, und mit ihr dringen der Nebel und die Geräusche des Flußhafens in den Raum. Sie mustert ihn und blickt sich suchend um. Während er hinter ihr die Tür schließt, sagt sie zögernd: „Guten Abend! Ich dachte...“

Er gibt ihr die Hand. „Fräulein Dorn? Mein Name ist Martin Schlüter. Ich glaube ich habe Sie schon einmal gesehen. Vor langer Zeit. In Gießen! Sie haben Ernst von der Vorlesung abgeholt.“

„Sie stehen dicht beieinander und sehen nur sich. Sie werden viel miteinander zu tun haben und sich aufeinander verlassen müssen. Er sieht eine Neuzehnjährige, ein schwaches, ernstes Gesicht, Augen, die gern lachen möchten, etwas schräg geschnittene Augen - das linke ist größer als das rechte - Augen, die er nicht mehr vergessen wird, und weiches, volles Haar.“

Sie sieht einen Dreizehnwanzigjährigen, einen, der sich in etwas vorbeilen kann, der zu viel gearbeitet hat. Es müßte nett sein, ihn lachen zu sehen. Sein Mund paßt nicht zu ihm. Martin bemerkt plötzlich, daß er den Hut noch auf hat. Er nimmt ihn ab.

„Ich kann mich nicht an Sie erinnern“, antwortet Eva. „Sie müssen ein gutes Gedächtnis haben.“ „Kommt drauf an.“

Ernst hat den Vorhang der Duschecke beiseite geschoben und kommt langsam auf die beiden zu. Ineinander versunken, bemerken sie ihn nicht. Auf seinem Gesicht erlischt die Freude der Erwartung. Er läßt sein Feuerzeug aufschlagen. Jetzt steckt er sich die Zigarette an.

Eva fährt herum: „Ernst!“ Sie umarmt ihn, will ihn küssen. Er nimmt ihren Kopf und küßt sie auf die Stirn. „Abend, Klein!“ Belustigt läßt er sich von ihr und legt über ihr beide seid ein Paar, schon lange. Er hat dich nachgeholt. Ihr wollt heiraten, wenn er mehr verdient. Du suchst dir Arbeit als Tipster. Ihr spart für die Aussteuer für eine Wohnung! - Ist das klar?“

Sie nickt ernsthaft. Martin begriff nicht. „Für die anderen“, sagt Ernst lächelnd und klopft Martin mit der flachen Hand gegen die Stirn. „Die Liebe ist das beste Alibi - wenn eine Frau einem Mann ständig auf die Bude rückt. Privat könnt ihr's ja anders halten.“

Martin lacht verlegen. Sie versteht warum - aber sie mag nicht, daß er lacht. „Das ist doch klar, Doktor Schlüter! Oder?“

„Natürlich, Fräulein Dorn.“ „Martin und Eva! Gewöhnt euch dran!“ korrigiert Demmin scharf. (Fortsetzung folgt)

### REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag

UNSERE ANSCHRIFT: г. Целиноград, ул. Мира, 53. Редакция газеты «Фроиндшафт».

TELEFONE: Chefredakteur 19-09; Sekretariat 79-34; Abteilungen: Propaganda 16-51; Partei- und politische Massenarbeit 16-51; Wirtschaft 78-39; Kultur 16-51; Literatur und Kunst 78-50; Information 18-71; Leserbriele 77-11; Buchhaltung 36-45; Fernruf 72.

Redaktionschluss: 18.00 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit).

Типография № 3 г. Целиноград.